



© LMZ Baden-Württemberg

Clara Zetkin (1857 – 1933)

Stuttgarter Zeit III – Weltkrieg und Spaltung der Arbeiterbewegung

Das Ende des Ersten Weltkriegs bedeutete in Deutschland auch das Ende der Monarchie; am 9. November 1918 musste Kaiser Wilhelm II. abdanken. Gleich zweimal wurde am selben Tag in Berlin die Republik ausgerufen: von dem Sozialdemokraten Philipp Scheidemann und von Wilhelm Liebknecht, der dem Spartakusbund angehörte. Damit war die wichtigste Grundsatzfrage der Novemberrevolution gestellt: Sollte die neue Staatsform eine parlamentarische oder eine sozialistische (Räte-)Republik nach sowjetischem Vorbild sein? Die Mehrheit war für den Parlamentarismus. Dennoch stieß die Weimarer Republik von Anfang an auf den erbitterten Widerstand großer Bevölkerungsteile und wurde – unter dem Eindruck schwerer wirtschaftlicher und politischer Krisen – von immer weniger Staatsbürgern akzeptiert.

Die 1919 neu gegründete Kommunistische Partei (KPD) lehnte bis zum Ende das System von Weimar grundsätzlich ab. Damit waren sie ungewollt einig mit den Extremisten am rechten Parteienrand: der NSDAP.

1 Die aus Sachsen stammende Clara Zetkin war seit jungen Jahren in die sozialistische Parteiarbeit eingebunden. Ab 1890 lebte sie in Stuttgart, wo sie die Redaktion der Frauenzeitschrift „Die Gleichheit“ leitete. Seit 1907 war sie außerdem Internationale Frauensekretärin und in dieser Funktion Mitbegründerin des 1910 ausgerufenen Internationalen Frauentags. Im Ersten Weltkrieg geriet sie in Konflikt zur Linie ihrer Partei, der SPD, da diese die Kriegführung unterstützte und die Kriegskredite bewilligte. Zetkin kämpfte entschlossen gegen diese Politik und schloss sich 1917 der USPD, einer Abspaltung linker sozialdemokratischer Kriegsgegner an. Daraufhin wurde sie vom SPD-Vorsitzenden Friedrich Ebert aus der Redaktion der „Gleichheit“ entlassen.

10 Mit der Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) im Januar 1919 fand Zetkin eine neue politische Heimat. Mehr noch: Sie bekleidete als Spitzenfunktionärin fortan hohe Ämter in der KPD und in der Kommunistischen Internationale (KI) und saß ab 1920 für die KPD im Reichstag. Damit war Zetkin endgültig zur Berufspolitikerin geworden.

15 Am Beginn ihrer neuen politischen Karriere stand jedoch ein tragisches Ereignis, das Clara Zetkin zutiefst erschütterte: die Ermordung ihrer Freundin und Genossin Rosa Luxemburg und ihres politischen Weggefährten Karl Liebknecht durch Rechtsextremisten Mitte Januar 1919. Zetkin schrieb an ihre und Luxemburgs gemeinsame Freundin Mathilde Jacob: „Lebe ich überhaupt noch und kann ich nach diesem Furchtbarsten noch leben? Ich begreife nicht, dass das Leben ohne Karl und Rosa seinen Gang weitergehen kann, dass draußen die Sonne scheint.“¹

20 In der neugegründeten KPD stand zunächst eine wichtige Entscheidung an: Sollte sich die Partei an Reichstagswahlen beteiligen, obwohl sie das parlamentarische System von Weimar grundsätzlich ablehnte? Clara Zetkin und ihr Parteifreund, der Hechinger Paul Levi, der nach Luxemburgs und Liebknechts Tod den Parteivorsitz übernahm, sprachen sich dafür aus.

25 Beide KPD-Politiker waren sich zwei Jahre später wiederum einig, als sie die sogenannte „Märzaktion“ kritisierten. Die KI hatte diesen Aufstandsversuch der KPD angeregt, dem 145 Zivilisten und 35 Polizeibeamte zum Opfer fielen. In der Folge gingen die Mitgliederzahlen der KPD drastisch zurück. Es vertiefte sich abermals die Spaltung der Arbeiterschaft, was Clara Zetkin besonders schmerzte, die sich stets entschieden für die Bildung einer Einheitsfront aller Werktätigen einsetzte. Nach dem Scheitern des Märzaufstands schloss sie sich Levis harscher Kritik an der KI-Strategie an, die dieser in seiner Streitschrift „Unser Weg. Wider den Putschismus“ darlegte. Beide wurden daraufhin nach Moskau zitiert, um von Lenin wieder „auf Kurs“ gebracht zu werden. Doch während Levi standhaft blieb und deswegen kurz darauf aus der KP ausgeschlossen wurde, gab Zetkin nach. Sie bekannte ihren Disziplinbruch gegenüber der Parteiführung und gelobte Besserung. Es wäre für sie vermutlich undenkbar gewesen, ihre politische Heimat

¹ Clara ZETKIN: Brief an Mathilde Jacob vom 18. Januar 1919. Zitiert nach: Tânia PUSCHNERAT: Clara Zetkin. Bürgerlichkeit und Marxismus. Essen 2003, S.202

aufzugeben. Zur SPD wollte sie nicht mehr zurückkehren.

35 Von nun an stand Zetkin jedoch in KPD und KI unter Beobachtung. Nach außen wurde sie gleichwohl hoch geehrt und zum Sinnbild des Sozialismus bzw. der sozialistischen Frauenbewegung stilisiert. Ihr 70. Geburtstag wurde gegen ihren ausdrücklichen Wunsch pompös gefeiert. Seit Anfang der 1920er-Jahre lebte Clara Zetkin die meiste Zeit in der Sowjetunion, in Moskau und später im nahegelegenen Kurort Archangelskoje. Das Haus in Stuttgart-Sillenbuch wurde 1929 verkauft, ihr Reichstagsmandat, das Zetkin bis 1933 innehatte, übte sie zunehmend in Abwesenheit aus.

40 Obwohl sich Clara Zetkin selbst als „Parteisoldatin“ verstand, folgte sie in einer wichtigen Frage nicht der offiziellen Parteilinie der KPD, die immer stärker von Moskau gesteuert wurde: bei der sogenannten „Sozialfaschismus“-These. Diese besagte, dass die Sozialdemokraten der linke Flügel des Faschismus seien. Zetkin wehrte sich dagegen, den politischen Hauptfeind in der SPD und nicht in der NSDAP zu sehen. Nur vereint könne die Arbeiterbewegung die rechte Gefahr bekämpfen.

45 Noch bei ihrem letzten Auftritt im Reichstag verlieh sie dieser Überzeugung Ausdruck. Am 30. August 1932 eröffnete sie als Alterspräsidentin den neuen Reichstag, dessen stärkste Fraktion mittlerweile die NSDAP war. Zetkin war zu dem Zeitpunkt schon so krank und schwach und beinahe blind, dass sie ihre Rede im Sitzen halten musste.

50 „Das Gebot der Stunde ist die Einheitsfront aller Werktätigen, um den Faschismus zurückzuwerfen, um damit den Versklavten und Ausgebeuteten die Kraft und die Macht ihrer Organisationen zu erhalten, ja sogar ihr physisches Leben. Vor dieser zwingenden geschichtlichen Notwendigkeit müssen alle fesselnden und trennenden politischen, gewerkschaftlichen, religiösen und weltanschaulichen Einstellungen zurücktreten. Alle Bedrohten, alle Leidenden, alle Befreiungssehnsüchtigen in die Einheitsfront gegen den Faschismus und seine Beauftragten in der Regierung!“²



Clara Zetkin musste wenig später die Machtübernahme der Nationalsozialisten und die in wenigen Monaten durchgeführte Gleichschaltung miterleben. Über die weitere Entwicklung gab sie sich keinen Illusionen hin. Im Juni 1933 beklagte sie in einem Aufruf die Verfolgung und Ermordung politischer Gegner und sah die Herabstufung der Frauen zu „Gebärmachines“ ebenso voraus wie die „Hetze gegen Andersrassige, insbesondere [...] die unsagbare Schande der Judenpogrome“.³

All das mit ansehen zu müssen blieb Clara Zetkin erspart. Sie starb wenige Tage später, am 20. Juni 1933 in Archangelskoje. Ihre Urne wurde mit großem Pomp an der Kreml-Mauer in Moskau beigesetzt, getragen von Lenins Nachfolger Stalin, den Zetkin verachtet hatte. Die ganze Zeremonie wäre ihr zutiefst zuwider gewesen.

Clara Zetkin eröffnet als Alterspräsidentin den Reichstag am 30. August 1932

© BArch BildY 10- 1002/65

² Verhandlungen des Reichstags. VI. Wahlperiode 1932, Bd.454, Berlin 1933, S.1-3

³ Clara ZETKIN: Unterstützt den heldenmütigen Kampf der deutschen Arbeiter gegen den blutigen Terror des Hitlerfaschismus! Aufruf zur Internationalen Hilfswoche des IRH, 17. bis 25. Juni 1933. In: Dies: Ausgewählte Reden und Schriften, Bd.3, Berlin 1960, S.617-619